

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin |
| Band: | 34 (1908) |
| Heft: | 21 |
| Rubrik: | [Trülliker] : gleichwohl noch geschätzte Schriftleitung! |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gleichwohl noch geschätzte Schriftleitung!

Sehen Sie, so geht's, wenn man die kaum flügge gewordenen Pariser quartier-latin Sorbonisten ohne Aufsicht unter dem frackwürden Schutze eines Professor Andler lässt.

Vor einigen Wochen sind diese aus dem Ei der Weltverbrüderung gekrochenen Musensöhne mit den besten Vor- und Absätzen und noch besserem Appetit in Berlin eingerückt. Nicht lange dauerte es, und sie waren geliefert, physisch in Spreeathen wegen mangelnder Trinkfestigkeit, moralisch bei ihrer Heimkehr in ihrem eiffelturmübergangten Sabelbeine — pardon — Seinebabel. Drum hüte sich, wer reisen tut, sein's Juden oder Christen, vor hyperpatriotischer Wut Pariser Chauvinisten. —

Im grossen Kanton „draussen“ schlägt das teutonisch-chauvinistische Zuckerpapier immer ab, gerade wie die Bläue vom preussischen Hochadelsblut täglich bleicher wird. Und da kommt der zwergtitanische „Press-frechling Harden“ nochmals angerückt mit zweiunddreissig Druckseiten voll Zeugen gegen den s. v. Eulenburg; wenn's da nicht noch mehr Seiten drücken gibt — dann — na, es ist unter diesen zweifelhaft interessanten Umständen, in welchen sich Frau Germania gegenwärtig be-

Spioniertugend.

Immer wird ein schlaues Spionieren Sich in allen Lagen wohl rentieren, Sonst erfährt, wer diesen Satz vergisst, Daß ihn einmal doch ein Unglück frisst.

Wer nicht spioniert, dem kann es fehlen, Wenn er soll den Schwiegervater wählen; Und am Ende trügt sich auch die Braut, Schimpft und heult in allen Windeln laut!

Jeder g'scheide Bettler muß verstehen, Wo ein Bräuhans wohnt, wohin zu gehen; Und wie nützlich Schlüssellocher sind Wissens Knecht und Magd und jedes Kind.

Schau Dir an die biblischen Geschlechter, Wie sie profitieren, — Gott gerechter! Wer so rechnen kann, ist ein Spion, Macht sich glücklich mit und ohne Kohn.

Deßter wo sich Herren oder Frauen Nicht so recht in Punktio Punkti trauen Tut nach ganz natürlichen Gebot Gegenseits das Spionieren not.

Freilich ist gefährlich zu spionen Nach den neu erfundenen Kanonen; Viel Verdrüß hat Mancher sich verschafft, Der in diese Festungsgraben gafft.

Bleistift und Papier mit sich zu führen, Und das nährliche Photographieren Findet unverstehens für den Witz Einer sehr vermünchten finstern Sitz.

Und es macht sich leider ziemlich läßlich, Die Franzosen finden Solche täglich, Die für Kaiser Wilhelm nach Besind Spionierend in der Gegend sind.

Und Franzosen, die nach Deutschen schnüffeln, Suchen ebenfalls nicht bloß nach Trüffeln; England, Russland haben auch bereits Wie der Sultan Spionagenreiz.

Japan, China, überhaupt die Gelben Und noch And're sind durchaus dieselben, Ja sogar die hohe Geistlichkeit übt das Spionieren weit und breit.

Alles ist sich bänglich selbst beschäftiglich, Und das Heimlich gucken ist zu nützlich Wenn es nämlich sich belohnt und glückt, Daß man still in fremde Pfannen blickt.

Himmelstausendwetter und Kanaster! Spionieren ist durchaus kein Laster; Ist ein alter, lobenswerter Brauch, Ich und Du, wir spionieren auch.

Kurz und gut, es läßt sich nicht verhindern, Angeboren ist es ja den Kindern, Jeder Mensch ist in den Windeln schon Für die Außenwelt ein Hauptspion.

findet, noch ein kleiner Ablenker, wenn gewisse Herren die Gelegenheit benützen, ihren Mund bis nach Marokko aufzureißen und mit freundlichen Lippen den Gegensultan Muley-Hafid unter ihre Fittige nehmen. Aber ich sage es Ihnen mit prophetischer Feder, entweder: Die Geschichte geht traurig aus, oder es wird sonst nichts Rechtes draus. —

Sehr erbaulich wirkt auch bei uns das Liebeswerben verschiedener unverschiedener Bundesratskronprinzen. Der Sessel, den unser würdiger Papa Zemp heute noch besitzt, kann unmöglich kalt werden, so heiss ist er begehr, und mit Wonnegruseln denkt schon mancher urschweizerischer Hauptpatriot an das über ihn baumelnde Bundesrat-Damoklesschwert.

Ich wüsste natürlich einen, dem kein anderer nahkommen könnte und sein Departement und Portefeuille tüchtig ausfüllen würde, aber in meiner allzu trüllerhaften Bescheidenheit will ich mich nicht vordrängen und erspare Ihnen dadurch, sich um einen anderweitigen illustren Reporter umzusehen, der mit engelhafter Geduld den jeweiligen Vor-, Zu- und Nachschüssen einer Zauf und Zügel führenden Redaktion entgegen sieht wie Ihr sonst bewährter

Trülliker,
Bundesvater en reserve.

Aus der sächsischen Schulstube.

Nit der Ordografi darf mer nur uffbassen, das is eue beese Sache. Do dadervon will ich en baar Erembel geben:

Wenn ich mit mainem Schorschelschen über den Altmarkt gehe, und er will in den Auerbachgeller, da sag' ich: Geh nich! Warum? weil's ne daire Sache is! Wenn ich aber en Galawagen sehe mit zwee Laggaien druf, da sag' ich: Jetzt gunnt dr Geenich! Warum? Weil seine Maie schdet inne sitz, in' Wagen mein ich. —

Zweedens: Wenn eene Dame so schwer is, daß sie s'Dampsboot uff dr eenten Saite niderdrückt, sag' ich: Das is 'ne Ballastdame, mid'm weech P geschrieben. Wenn ich aber eene vornehme Dame sehe, vor der de ganze Welt gnire dun duet, so sag' ich: Das is 'ne Palastdame, eene mit'm Harden B.

Un noch drittens: Wenn mir uffn Meere fahren und dun ufne gleene Insel gommen und wollen uns uf der Insel en Gaffee fieden und de Insel macht einen ferchterlichen Ruck, da sag' ich: Des is geene Insel nich, des is Se en Walfisch, ener mit zwee L. Wenn ich aber mein Schorschelsche zum Krämer schick, er soll vor zwee Groschen en Heering gofen, so is es geen Walfisch nich, so is es en Walfisch, weil ich 'n gewählt habe, mit einem L geschrieben. Versteh'n Se? —

Und jetzt werd ich Se noch nen gothabren Witz machen, ooch ordo-graphisch: Wenn der Babbe 'ne Zigarre anzündet, was braucht er? En Straichhelzche, mit en e geschrieben und mit en e gesbrochen; aber wenn die Buben beese sind, was braucht der Lehrer? Koch en Straichhelzchen, ooch mit en e geschrieben, aber mit en a gesbrochen.

Lächelnde Wahrheiten.

Der „Hafen der Ehe“ ist meist auch wie die meisten Hafen der Welt: Man hat keine ruhige Minute darin! —

Die durch ohne Verdienst zugefallenen Reichtum erlangte Ellen-bogenfreiheit wird von vielen Glückspilzen als Faustrecht angesehen.

Allzuscharf macht schartig, und allzuschneidig — schnauzig!

Den Dummkopf nur drängt Not zum stehlen — der kluge Mann macht Schulden!

Manches Leid kriecht heran wie eine Raupe, die sich bei uns einpuppt — und wenn sich daraus schließlich auch eine Freude entpuppt, ist's wieder nur ein Schmetterling, der davon flattert.

Es gibt nur „Lebenskünstler“ und „Ehrkünstler“, aber nie Meister — denn im Leben wie in der Ehe lernt man nie aus.

Weil dem Blödsinnigen nur der „höhere Blödsinn“ imponiert, dozieren gewisse Leute, denen die scharfzinnig pointierte, witzige Narrenwahrheit nicht paßt, das Wesen des Humors beruhe in der Unlogik.

Di hüürig Mode.

A. zu B. auf d'r Straß: „He, he, wo hin so eilig!“

B.: „Zum Zimmermaa! Mi Frau hät en neue Hüt g'kauft und jek muß i s' Thür-richtig höher mache loh!“

¶

Frau Stadtrichter: „Bitti Herr Feusi, wo wott's ähli an da na ufe mit dere Hüt! Jez isches erst Mate, wie chunts ähli erst in Hundstage!“

Herr Feusi: „Bi würlst selber gespannt wie's na ufe chunt; underheilt mit dä Damebluse. Wenn d'Maie bi dene Fleischgittere im gliche Verhältnis größer werded wie d'Hüt, so chas recht nett werde uf dr Augste und sää chas.“

Frau Stadtrichter: „Aber pitti Herr Feusi! Keis Wort chamer äfantisg meh mit Ehre rede, ohni daß Sie äfugli werded und sää chamer.“

Herr Feusi: „Sie sind aber au äfangs ä Ziperne! Warted Sie nu, bis s' am Stadthusquai 's neu Luft- und Sunnebad eröffned. Sie chönd dänn d'Näse an go rümpfe, wenn bin Bromenabekunzerte d'Naturheilvereiner und d'Italiener gnackig uf dä Bäumen obe zuolosed.“

Frau Stadtrichter: „Schämed Sie si in Grubshoden ie, nu an a öppis z'tenke und sää.“

Herr Feusi: „Sie werded 's denn scho gsch. Wenn's z' Bürä mit dere Sunnebaderet im gliche Möß furtgaht wie bis ieh, so muß dä Leiszirkel alltimal in Hundstage mindestes zwei Figeplätterstömfest gä, wenn er woll uf dr Höchtl blybe.“

Frau Stadtrichter: „Impertinent! Sie wie...“

Herr Feusi: „Bitti überschlücked Sie si nüd, es nüdt ja doch nüt, deswege gaht die Paradiesstracht gleich ihre Gang.“

Frau Stadtrichter: „Paradiesbetter la mer na gefallen, aber witors und ferners isches eisach schandelös und sää isches.“

Herr Feusi: „Mached Sie nüd, daß Sie dä Sittlichkeitsschampf überhömed wege dere Gschicht. Mer gwöhnt si z'leist an alls. Wenn ämal a paar appetitlicher Nummre Naturmentsche i dr Stadt eine laufend weder dä won lebig z'gsh ist, so chömed d'Lüft scho Zuetsrauen über. Offe gstande, vo süber Nasie wett a lei.“